

Citation style

Dostert, Paul: review of: Nico Everling (ed.), *Liebe Jett. Feldpost eines Luxemburger Zwangsrekrutierten*, Luxembourg: Editions Saint-Paul, 2013, in: *Hémecht*, 2014, 1, p. 117-120, DOI: 10.15463/rec.1189730755

First published: *Hémecht*, 2014, 1



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

in immer kleinere ‚Schachtelkinos‘ (mit v.a. immer kleineren Leinwänden) seinen Anfang genommen hat (S. 233). Lesch weist schon in der Einleitung nicht ohne Bedauern darauf hin, dass die porträtierten Kinos bis auf zwei Ausnahmen vollständig aus dem Stadtzentrum und dem Bahnhofsviertel verschwunden sind, um meist Platz zu machen für gesichtslose Neubauten (S. 7). Das Buch ist damit ebenso eine Art Nachruf auf eine – wie überall auf der Welt – verloren gegangene, vielfältige Kinolandschaft.

Mit *D‘Stater Kinoen* legt Lesch ein sorgfältig ediertes Buch vor: Es ist nicht nur in einem äußerst flüssigen Stil geschrieben; auch der Satz und die Gewichtung der unzähligen Farbabbildungen tragen zur Anschaulichkeit des Bandes bei. Viele wiedergegebene Quellen dienen nämlich nicht nur zur Illustration oder als Beleg; vielmehr kommt ihnen selbst eine eigene Aussagekraft zu. Die letzten beiden Kino-Kapitel hätten vielleicht etwas sorgfältiger lektoriert werden können, um die eine oder andere gestelzte oder holprige Formulierung, wie z.B. „konstitutives Element im Narrativ der Beteiligten“ (S. 272) oder die Rede von „sturzbachartigen“ Umsatzeinbußen (S. 283), noch zu glätten. Dies sowie die Tatsache, dass ein Index zum besseren Auffinden bestimmter Inhalte leider fehlt, sind jedoch nur geringfügige Mängel in einem ansonsten höchst lesens- bzw. betrachtenswerten Buch. Der Band reflektiert nicht nur die Luxemburger Kinogeschichte, sondern in deren Spiegel eine ganze Reihe darüber hinausgehender Momente: So zeugt er zum einen vom Verhältnis Luxemburgs zum europäischen und internationalen Ausland; zum anderen leistet er dadurch, dass bislang unterbelichtete wirtschaftliche, gesellschaftliche, politische und kulturelle Aspekte beleuchtet werden, einen wichtigen Beitrag zur Kultur- und Stadtgeschichte Luxemburgs.

Über die Statistiken am Ende des Buchs erfährt man schließlich, dass *Girl With a Pearl Earring* es nicht in die Top 100 der publikumsstärksten Filme der letzten zwölf Jahre in Luxemburg geschafft hat, während sich zeigt, dass Andy Bausch vor Ort zumindest für die zweithöchste Zuschauerzahl im Feld der landeseigenen Produktionen gesorgt hat.

**Martin Doll**

**Nico Everling, Liebe Jett. Feldpost eines Luxemburger Zwangsrekrutierten, Luxembourg: Editions Saint-Paul, 2013, 230 p., ISBN: 978-2-87963-920-8; 38 €.**

Vor etwa 30 Jahren entdeckten Historiker Feldpostbriefe als Quelle für Militär-, Mentalitäts-, Sozial- und Kommunikationsgeschichte. Auch wenn es sich hierbei nicht um offizielle Dokumente handelt, so sind sie wohl allein wegen der Masse an Schriftstücken eine äußerst interessante Quelle. Allein auf deutscher Seite wurden von 1939 bis 1945 etwa 30–40 Milliarden Feldpostsendungen zwischen Heimat und Front transportiert.

Die Einführung der Reichsarbeitsdienstpflicht und stärker noch die Zwangsrekrutierung der Luxemburger Jugend in die Wehrmacht führten auch in Luxemburg dazu, dass der Kontakt der davon Betroffenen mit der Familie nur noch über Briefe aufrechterhalten werden konnte. Geht man davon aus, dass die meisten der 10 200 zwangsrekrutierten Luxemburger den Kontakt zu ihrer Familie auf diese Weise

pflegten, so müssten in Luxemburger Familien noch Tausende solcher Briefe zu finden sein. Weil es sich dabei wohl in erster Linie um emotional bedeutsame Schriftstücke handelt, wurden sie vielfach gesammelt und zum Teil bis heute aufbewahrt. Bei Gefallenen und Vermissten wurden diese Briefe oftmals zum Objekt einer Gedenkkultur, waren sie doch die einzigen und letzten Lebenszeichen eines jungen Menschen in einer außergewöhnlichen Situation.

Bis heute hat aber die luxemburgische Geschichtsforschung sich kaum mit diesen einzigartigen Dokumenten befasst. Zwar gibt es schon lange eine Edition von 159 Briefen von luxemburgischen Soldaten in den napoleonischen Armeen, die im Nationalarchiv erhalten geblieben sind<sup>1</sup>, doch für den Zweiten Weltkrieg scheint die Zeit noch nicht reif zu sein für eine kritische Studie dieser Quelle.

Seit Anfang des 21. Jahrhunderts wurden wohl einige Versuche unternommen, Feldpostbriefe von Zwangsrekrutierten zu veröffentlichen<sup>2</sup>, wobei es dem Leser aber überlassen wurde, die Briefe zu analysieren. Auch wurde allzu Privates jeweils nicht abgedruckt. Es fällt auch auf, dass die drei Zwangsrekrutierten, deren Briefe veröffentlicht wurden, den Krieg nicht überlebt haben. Die Briefe befinden sich in Privatbesitz. Dem Rezensenten sind nur sehr wenige Feldpostbriefsammlungen bekannt, die sich in öffentlichen Archiven befinden.

Der hier vorliegende Band bricht in vielerlei Hinsicht mit den vorigen Briefausgaben. Der Autor der Briefe hat den Krieg überlebt, wenn auch durch seine Verwundung fürs Leben gezeichnet. Dazu gehörte er zu der recht kleinen Anzahl von Zwangsrekrutierten, die 1942 schon verheiratet waren und Kinder hatten. Dies schuf damals und auch später, bis zu seinem Tod, eine besondere Situation in der Familie, die auch bei der Herausgabe der Briefe durchscheint. Als Herausgeber fungiert der Sohn, Nico Everling, geboren am 18. März 1941. Grundlage für die Edition sind die ca. 400 Feldpostbriefe des Vaters und die Antworten seiner jungen Ehefrau, die vom 17. April 1942 bis zum 31. Juli 1945 reichen. 36 Briefe sind als Faksimile abgedruckt, dazu kommen Auszüge, die transkribiert wurden, aber auch Auszüge aus etwa 70 Briefen, die nicht reproduziert sind und deshalb auch nicht nummeriert sind. Weshalb dem so ist, wird leider nicht erklärt und erschwert die Lektüre doch etwas. Es gibt auch keine Erläuterungen zu den Auslassungen in den gedruckten Texten. Vielfach ist die Transkription nicht fehlerfrei. (S. 52: alles frisch waschen / Transkription: alles frisch machen; S. 101: Es ist kalt hier 30 Grad Kälte u. oft tagelang kein warmes Essen / Transkription: Es ist kalt hier (...) und es gibt oft tagelang kein warmes Essen). Der Brief Nr. 4 fehlt ganz. Die Transkription der Briefe Nr. 28 und 30, die von einem deutschen Sanitäter in Sütterlin Handschrift verfasst sind, lässt doch sehr zu wünschen übrig. Die Auslassungen sind unverständlich.

<sup>1</sup> DECKER, François, *Lettres de soldats luxembourgeois au service de la France 1798–1814 conservées aux Archives de l'Etat, Luxembourg* 1971.

<sup>2</sup> HOSTERT, Norbert, Briefe eines Luxemburger Zwangsrekrutierten in der Wehrmacht, in: *Hémecht* 56 (2004), S. 241–271; 57 (2005), S. 35–54; RAUSCH, Katja, *Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei*. Philippe Gonnors Briefe von der Ostfront 1942–1944, [Luxembourg]: Editions Saint-Paul, [2003]; WENKIN, Alphonse, *Trei der Hemecht!* Alphonse Wenkin – Zwischen den Fronten: Briefe eines Zwangsrekrutierten, vermisst in Russland seit Januar 1944, Luxembourg: Editions Saint-Paul, [2004].

Im ersten Kapitel (S. 16–53) wird die Zeit im Arbeitsdienst illustriert. Lou Everling hatte das Glück, in den Lagern Bettemburg und Mersch Dienst tun zu müssen. Dort konnten seine Frau und sein Sohn ihn besuchen, und er konnte beim „Sonntagsurlaub“ nach Hause fahren. Das Kapitel enthält zahlreiche Fotos aus dem Lager Bettemburg und vom Aufbau des Lagers Mersch. Letzteres Lager wurde jedoch nicht fertiggestellt. 24 Dokumente (Briefe und Karten) illustrieren die Zeit von Mitte April bis zum Ende September 1942. Besonders interessant ist der Brief (Nr. 8) vom 1. September 1942, in welchem Lou sich zur Einführung der Wehrpflicht äußert.

In Kapitel 2 (S. 54–215) steht die Zeit bei der Wehrmacht im Mittelpunkt. Auch dieses Kapitel wird aufgelockert und illustriert durch Fotos und die Reproduktion anderer Dokumente wie z.B. des Wehrpasses, der Fiebertabelle des Verletzten und von Rubel-Banknoten. Dieses Kapitel umschließt den längsten Zeitraum, vom 18. Oktober 1942 bis März 1945. Nun sind Besuche von Jett und Nicky beim Vater unmöglich. Urlaub gibt es wenig (Februar 1943, Juni/Juli/August 1944 Genesungsurlaub in Luxemburg). Die Verletzungen, die er am 16. September 1943 am Ladogasee erleidet und die nicht ausheilen, bedeuten dann aber praktisch das Ende seiner militärischen Tätigkeit. Immerhin reist seine Frau nach Tapiou und nach Lüneburg, wo Lou im Lazarett liegt. Die Aufenthalte in den Lazaretten nehmen kein Ende. Als Besonderheit müssen die Briefe gelten, die wegen seiner Verletzung nicht von Lou Everling selbst geschrieben werden konnten (S. 161–165). Einige Schreiben zeigen detailreich auf, dass „Beziehungen“ notwendig waren, wenn man bei der Wehrmacht die Verlegung eines Verletzten nach Luxemburg erreichen wollte. Den letzten Brief an seine Frau schreibt Lou am 26. August 1944 aus dem Lazarett Rendsburg, in das er Ende August verlegt wurde. Die letzten abgedruckten Briefe (Nr. 36) schreibt Lou an seine Tante Marguerite, die mit ihrem Ehemann und ihrem Sohn nach Boberstein umgesiedelt worden war.

Kapitel 3 (S. 216–217) liefert einige Informationen zur Gefangenschaft.

Alle Briefe und Karten sind auf Deutsch verfasst. Nur die Neujahrswünsche 1943 schreibt Jett auf Luxemburgisch. Ein einziger Brief (Nr. 33) endet mit „Heil Hitler“.

Auf „eingeklebten“ Notizzetteln werden sehr interessante zusätzliche Informationen zur allgemeinen Geschichte geliefert, die es erlauben, die Briefe in einem größeren Kontext zu verstehen.

Der Band schließt ab mit dem Wiederabdruck von Auszügen aus der Broschüre zur Einweihung des Denkmals zu Ehren der Opfer des Krieges 1940/44 in Bartringen aus dem Jahre 1949 (S. 221–227).

Im Postscriptum (S. 229) wird erklärt, wie man mit dem Fundus der 400 Briefe umgegangen ist. Neben Nico Everling haben auch noch Studenten des Centre de Documentation et de Recherche sur l'Enrôlement forcé sich mit den Dokumenten beschäftigt und dazu beigetragen, die Auswahl „pädagogisch relevant zu hinterfragen, zu ergänzen und zu erweitern“.

Das gut aufgemachte Buch erlaubt dem Leser auf eindrucksvoll emotionale Weise, dem Schicksal des Zwangsrekrutierten Lou Everling zu folgen. Niemand wird das Buch aus der Hand legen, ohne gefühlsmäßig das Leiden der Zwangsrekrutierten besser zu verstehen. Eine Liebe in Zeiten des Krieges.

Leider wurde versäumt, diese Sammlung nach wissenschaftlichen Kriterien zu edieren und dem Leser die Kriterien für die Auswahl der Briefe und der teilweisen Transkripte zu erläutern. Ein Vergleich mit edierten Briefen von anderen Luxemburgern hätte sich ebenfalls angeboten. Damit wäre ein wichtiger Schritt in der Historiographie des Zweiten Weltkriegs in Luxemburg möglich geworden. Man beschränkte sich schließlich darauf, den Krieg als menschliche Tragödie durch den „Zeitzeugen Everling“ darstellen zu lassen.

**Paul Dostert**

**Raingard Esser, *The Politics of Memory. The Writing of Partition in the Seventeenth-Century Low Countries*. Series: Brill's Studies in Intellectual History volume 208, Leiden and Boston: Brill, 2012, 364 pages; ISBN 978-90-04-20807-0; 119 €.**

The book's rather grand title – an allusion to the works of Aleida Assmann – hides a narrower, albeit worthwhile, study of choreographies (geographical and historical descriptions of regions) in the seventeenth-century Low Countries. As the author rightly points out, only few studies have analysed historiographical production during and right after the Eighty Years' War; this one is the first to my knowledge to adopt a resolutely comparative approach. By studying historiography across the north-south divide, the book deliberately breaks with the hitherto dominant 'national' approaches. It goes beyond merely taking into account the political and religious divisions of two newly created entities with a shared past, but also does justice to both entities remaining political unions themselves, bringing together principalities with different social, economic and religious compositions, and with different historiographical traditions. The medium of chorography is well chosen. Not only did chorographies represent a fairly new genre, appearing first in the late fifteenth century, they also had become an extremely popular medium by the seventeenth century. Esser further argues persuasively that they present an exemplary vehicle for the expression of different types of identities, while, on a more methodical level, they marked the shift from rhetorical to empirical knowledge.

The relatively long first part analyses historiography in the North, starting with the three Amsterdam chorographies by Johannes Pontanus, Olfert Dapert, and Caspar Commelin, which set the agenda for other works in the United Provinces. The three authors contributed to an image of Amsterdam as a pragmatic and modern city, with Dappert in particular stressing the positive impact of its many immigrants. Their works served as a guidebook and a "Who's Who" for visitors, especially foreign merchants. While Amsterdam saw an impressive economic rise in the period, Haarlem's chorographers (Samuel Ampzing, Theodor Schrevelius, Jan Leeghwater) tried to compete culturally with the neighbouring metropolis by stressing Haarlem's international role in the medieval period and its heroic role in the Dutch Revolt. Their aim was, in part, to heal the wounds among the city's divided population. These two rising cities are contrasted with Nijmegen, one of the political and economic losers of the war. Johannes Smetius, father and son, coped with their city's decline by focussing on a more distant past. Using Roman sources